

Editionswissenschaftliche Grundsätze

1. Die Editionsrichtlinien

Hinter der Idee einer Melanchthon-Ausgabe steht der Wunsch, die Stellung Melanchthons in seinem humanistisch-philosophisch-theologischen Umfeld darzulegen, also nicht nur seine Texte zugänglich zu machen, sondern ihn auch als Teil eines dynamischen Netzwerkes von Wissen und Wissenschaften zu präsentieren, der gleichzeitig ein wesentlicher Akteur in den theologischen Reformbemühungen und -kontroversen seiner Zeit stand. Melanchthon soll als Typus eines Gelehrten des 16. Jahrhunderts vorgestellt werden. Sein Werk hat einerseits Bedeutung zur Erschließung des akademischen Wissenschaftsbetriebs und ist über den Inhalt des einzelnen Textes hinaus dafür erhellend, wie Wissen in einem spezifischen Umfeld während einer bestimmten Zeitspanne der Frühen Neuzeit organisiert war; andererseits zeigt es in vielen Schriften kirchenpolitische Auswirkungen theologischen Denkens beziehungsweise die Formung des letzteren durch die konkreten Anforderungen der Kirchengestaltung. Der Anspruch, einen „authentischen“ Melanchthon zu finden, kann nach dem Stand der neueren editionswissenschaftlichen Forschung nicht leitend sein, wohl aber geht es darum, den wirkungsmächtigen Melanchthon in einer neuen Edition zu rekonstruieren.

Für die Edition handschriftlich überlieferter Texte gilt grundsätzlich, dass dort, wo ein Autograph vorliegt, dieses als Leittext genommen wird. In anderen Fällen ist diejenige Handschrift vorzuziehen, die als Bearbeitung letzter Hand gelten kann oder die maßgeblich für die Drucküberlieferung wurde. Bei ausschließlich gedruckten überlieferten Texten gilt für die Auswahl eines Druckes als Basistext zunächst grundsätzlich: Ein bestimmter Druck einer Melanchthon-Schrift kann nicht deswegen als Basistext für die Edition ausgeschlossen werden, weil er nicht (oder scheinbar nicht) von Melanchthon persönlich für die Drucklegung autorisiert worden ist. So finden sich gerade im Briefwechsel Melanchthons Beispiele, bei denen er die Autorisation für die Drucklegung einer Schrift an Freunde oder Kollegen übertragen hat (vgl. MBW R Nr. 57 und Nr. 4965). Vermutlich sind aber nicht alle derartigen Fälle auch belegbar. Deswegen kann die Autorisation durch Melanchthon nicht das einzige Kriterium für die Auswahl eines Druckes als Basistext für die Edition sein. Das heißt aber: Als Basistext für die Edition kann ein Druck zugrunde gelegt werden, der durch Melanchthon autorisiert wurde *oder* die größte Wirkung entfaltet hatte *oder* für die zeitgenössische Debatte besonders wichtig war *oder* die vollständigste Bearbeitungsstufe der jeweiligen Schrift darstellt. Diese Entscheidungen können, um eine Disparität zu vermeiden, nicht den einzelnen Bandeditoren allein überlassen werden, sondern werden in regelmäßiger Konsultation der Herausgeber und Herausgeberinnen getroffen.

Aus diesen Vorüberlegungen folgt dreierlei: 1. Die Auswahl der Texte und Fassungen, die in die Edition aufgenommen bzw. zur Grundlage der Einzelditionen

gemacht werden, ist besonders sorgfältig und in gemeinsamer Abstimmung der beteiligten Herausgeber und Herausgeberinnen zu treffen. 2. In die ausgewählten Texte ist nur sparsam einzugreifen. Dies betrifft Fehler, die von den Editoren als solche eingeschätzt werden und die die Lektüre beeinträchtigen könnten. Alle Texteingriffe werden im Apparat dokumentiert. Die Auflösungen von Abkürzungen und Ligaturen werden in einer Auflistung im editorischen Bericht zusammengestellt. 3. Eine der Kernaufgaben der Editoren ist es, den jeweiligen Text in den Zusammenhang der gelehrten Kommunikation und Diskussion zu stellen.

Die editorischen Richtlinien wurden so gestaltet, dass sie dieser Zielsetzung gerecht werden und für die Dauer der Edition Bestand haben. Sie bleiben für jeden Band der Edition so gültig, wie sie im Anhang dieses Antrags vorliegen. Entsprechend werden sie in jedem Band abgedruckt.

2. Auswahl der zu edierenden Texte

Ein Ziel der Ausgabe ist es zu dokumentieren, welche Texte Melanchthons zu seinen Lebzeiten in die Öffentlichkeit gelangt sind. Entsprechend wird der Veröffentlichungsweg der Schriften nachgezeichnet, d. h. die Verbreitung der Texte Melanchthons für den Zeitraum beschrieben, in dem er an ihrem Erscheinen Anteil haben konnte. Daher können in Ausnahmefällen auch Vorlesungsmitschriften in die Edition aufgenommen werden. Dies geschieht zum Beispiel im Falle der *Dispositiones Rhetoricae* (vgl. die Beschreibung der Editionsfrage im Bd. 2/2 *Schriften zur Rhetorik* im Anhang 8.3).

Die Frage, ob Melanchthon an dem jeweiligen Druck beteiligt war, soll u. a. über Recherchen in den Briefen geklärt werden (eine Kooperation mit der Melanchthonforschungsstelle Heidelberg wurde verbindlich festgelegt), ist aber nicht das ausschließliche Kriterium für die Auswahl der Texte. Diese obliegt der Verantwortung der Editoren, die das gesamte zugängliche Material (Drucke und gegebenenfalls Handschriften) sichten und unter Berücksichtigung seiner Geschichte sowie seines jeweiligen Stellenwerts für die Edition auswählen. Der Stellenwert ergibt sich aus dem Interesse der Edition, eine Ausgabe zu präsentieren, die den Vertretern unterschiedlicher Disziplinen die optimale Basis für weitergehende Forschung bietet. Der editorische Leittext könnte demnach gegebenenfalls derjenige sein, der am meisten rezipiert wurde, also die größte Wirkung entfaltet hat. Die Entscheidung für einen Druck als Grundlage der Edition wird aber in jedem Fall durch die Beschreibung der Überlieferung und der Textzeugen im editorischen Bericht begründet, ebenso die Auswahl der als Alternativen im Apparat herangezogenen Textzeugen.

Varianten eines Textes liegen nach dem Verständnis der Herausgeber dann vor, wenn punktuelle Abweichungen anderer Drucke zu verzeichnen sind. Sie werden im Variantenapparat aufgeführt. Wenn die Abweichungen nicht nur punktuell sind, sondern ganze Sätze oder längere Satzteile betreffen, die weggelassen oder hinzugefügt werden, dann ist diese gedruckte Version als eigenständiger Text aufzufassen und als solcher zu behandeln. Eine exakte formale Bestimmung, wann

eine Variante und wann ein eigenständiger Text vorliegt, scheint nicht sinnvoll. Diese Entscheidung muss im Ermessen der Editoren liegen, die auf der Grundlage ihrer Textkenntnis entscheiden, wann es sinnvoll ist, einen Text teilweise (Synopsis) oder ganz zu edieren oder ihn im Variantenapparat zu verzeichnen. Eine synoptische Darstellung findet im Allgemeinen im Anhang statt. In diesem Fall werden diejenigen Stellen der edierten Schrift erneut abgebildet, zu denen sich in einer ausgewählten Variante inhaltliche Abweichungen, Ergänzungen oder Streichungen finden. Die Textstellen der Variante werden den Textstellen der edierten Schrift zugeordnet, die zudem mit entsprechenden Belegstellen (Seitenzahlen der entsprechenden Edition) versehen sind. In den seltenen Fällen, in denen Handschriften ediert werden (Frühschrift zur Physik, vgl. Editionsfrage zu Bd. 6/1 *Naturphilosophie* im Anhang 8.3) oder als zusätzliche Grundlage der Edition dienen (*De Anima*, vgl. Editionsfrage zu Bd. 6/2 *Psychologie* im Anhang 8.3), werden gestrichene Passagen in den Variantenapparat aufgenommen, wenn der jeweilige Bearbeiter eine sachliche Relevanz nicht ausschließen kann.

Auf diese Weise wird versucht, einen umfassenden Eindruck von der Arbeit Melanchthons zu vermitteln, ohne durch die prinzipielle Vorabentscheidung für eine *editio princeps* oder die Ausgabe letzter Hand ein bestimmtes Melanchthonbild zu konstruieren. Natürlich können deshalb aber jederzeit auch die *editio princeps* oder die Ausgabe letzter Hand als Editionsgrundlage dienen, wenn die verantwortlichen Editoren dies für notwendig erachten.

3. Prinzipien der Textgestaltung

Die Prinzipien der Textgestaltung orientierten sich an zwei wesentlichen Überlegungen: Zum einen soll die Leserfreundlichkeit gesichert sein, zum anderen soll der Text in seinem historischen Charakter erhalten bleiben. Daher haben sich die Editoren dafür entschieden, einen philologisch verantworteten, zitierfähigen Lesetext kritisch herzustellen und die Geschichte des Textes, die auch seine Flüchtigkeit zeigt, im Variantenapparat sowie vor allem im editorischen Bericht zu dokumentieren.

Zur Gewährleistung der Lesbarkeit des Textes wird behutsam in den Leit-Text eingegriffen: Ligaturen und gängige Abkürzungen werden aufgelöst. Auch häufig kursiv gedruckte Texte werden in Antiqua ediert. Grammatikalische Fehler oder Fehler des Lautstandes, die von den Editoren als solche eingeschätzt werden, werden im Fließtext berichtigt, die entsprechenden Eingriffe werden im textkritischen Apparat dokumentiert. Gleichzeitig wird der Basistext nach Lautwert im normalisierten Latein wiedergegeben, ebenso wie die Groß- und Kleinschreibung und die Interpunktion den heutigen Standards angepasst werden (vgl. hierzu auch die Richtlinien in MBW, Bd. 1, SS. 35-38).

Damit die Texte als ein Produkt des 16. Jahrhunderts erkennbar bleiben, d. h. die historische Distanz nicht verschleiert wird, werden die Marginalien vorlagengetreu abgebildet. Ebenso werden Akzente beibehalten. Einzelne faksimilierte Seiten ermöglichen zudem beispielhaft eine Vorstellung von dem zugrunde liegenden Druck.

Die folgenden Apparate sind geplant:

1. Ein textkritischer Apparat, in dem editorische Angaben hinsichtlich des Textbestands zu finden sind und in dem Hinweise auf Besonderheiten oder Fehlerberichtigungen dokumentiert werden. Offenkundige Fehler werden dabei berichtet.
2. Ein Variantenapparat mit der Angabe der Handschriften- und Druckvarianten über einen positiven Einzelstellennachweis. Die Kriterien für die Textauswahl und Angaben zu den jeweils relevanten Handschriften und Drucken werden im editorischen Bericht zu Beginn eines Bandes gegeben. Die Siglen ergeben sich aus einem gesonderten Verzeichnis.
3. Ein Sachapparat, der sich auf das Wesentliche konzentrieren soll (Personen, Sachen, Zitate). Nachweisbare Zitate sind möglichst durch moderne Ausgaben zu belegen. Nicht kommentiert werden Sachverhalte, die über die einschlägigen Wörterbücher und Lexika leicht zu ermitteln sind. Diese Lexika und Wörterbücher werden in jedem Band gesondert aufgelistet. Forschungsdiskussionen können hier nicht geführt werden. Zum einen ließen sie die Ausgabe zu schnell veralten, zum anderen erlaubt der editorische Zeitplan keine detaillierte Forschung zu einzelnen Textstellen, so wünschenswert dies im Einzelnen auch wäre. Ausführlichere Erörterungen finden sich hierzu im jeweiligen editorischen Bericht des Bandes im Vorspann.